

Nur der „politische Wille“ hilft dem Lech

Der Lech hat es verdient, dass möglichst viele Menschen für ihn kämpfen. So lässt sich der Abend im vollen Schongauer Sparkassenforum zusammenfassen. Alfred Gößmann hielt dort auf Einladung der Umweltinitiative Pfaffenwinkel am 24. September einen aufrüttelnden Vortrag über den Lech und seine Zukunft.

Der als Orchideenkenner und Naturschützer bekannte frühere Biologielehrer wollte Denkanstöße für die Zukunft geben und präsentierte deshalb den Lech zunächst in seiner ursprünglichen Schönheit als wilden Alpenfluss. Extremes Niedrigwasser im Winter und Hochwasser zu Zeiten der Schneeschmelze veränderten ständig die Flusslandschaft. Denn das Wasser schichtete Kiesbänke und Geröll um und schuf (und erhielt) Lebensräume für eine Vielzahl von Pionierpflanzen und -tiere, die sich den Lech entlang ausbreiteten und ihn zu einer einmaligen Biotopbrücke machten.

Historischen Fotos stellte Gößmann Aufnahmen aus heutiger Zeit gegenüber und konnte so eindrucksvoll zeigen, was alles verloren gegangen ist, seit der Fluss mehr als jeder andere als Energiequelle genutzt wird. Denn ab 1943 wurden zwischen Schongau und Landsberg Staustufen errichtet für die Rüstungsindustrie. Dort setzte Arno Fischer, ein hoher Ministerialrat, mit Hilfe der NSDAP und der neu gegründeten BAWAG durch, dass „überflutbare Unterwasserkraftwerke“ mit von ihm entwickelten Turbinen gebaut wurden, obwohl es längst effizientere Turbinen gab. Diese Turbinen laufen bis heute. Auch nach dem Krieg behielt die BAWAG ihre Konzessionen, die erst nach 90 Jahren auslaufen.

Heute wird der Fluss von Roßhaupten bis Augsburg durch 21 Staudämme und 21 von-

einander getrennte Stauseen zerschnitten. Die Staudämme sind für Fische flussaufwärts nicht zu überwinden. Nur bei der 1992 errichteten Staustufe bei Kinsau gibt es ein Umgehungsgerinne als Fischeaufstiegshilfe. Außerdem leiden die Fische unter dem Schwellbetrieb der Kraftwerke, der den Wasserstand je nach Strombedarf sehr schnell steigen und fallen lässt.

Da der Lech kaum Strömung hat, bleibt alles Geschiebe (Geröll) im Forggensee liegen und drohen die Stauseen zu verschlammen. Lechabwärts fehlt der Geröllnachschub. Deshalb ist das Flussbett nicht mehr geschützt, sodass sich das Wasser eingraben kann („der Lech tiefte sich ein“) und nun droht, die wasserundurchlässige Flinzschiebe zu durchstoßen.

Nur 1,5 Prozent der bayerischen Stromerzeugung stammen nach Gößmanns Recherchen aus Kraftwerken am Lech. Er wünscht sich deshalb für die Zukunft zumindest die teilweise Renaturierung des Lechs. Und die ist möglich, wenn der politische Wille dafür da ist. Denn auch der Totalausbau des Lechs war nur möglich, weil die Politik das so wollte. Erhalten bleiben sollen die Vorteile der Staustufen: der funktionierende Hochwasserschutz, die Lechübergänge und die attraktiven Seen.

Wie soll es weitergehen? Der Schwellbetrieb muss eingestellt werden. Der Lech soll an möglichst vielen Stellen wieder frei fließen können und Hochwasser werden wieder zugelassen, soweit sie niemanden gefährden. Nur ein Teil der Konzessionen soll verlängert werden, aber unter der Bedingung, dass eine ökologische Verbesserung, also zumindest die Durchlässigkeit für Fische und Geschiebe, damit verbunden ist. Das schreibt nicht zuletzt die Europäische Wasserrahmen-

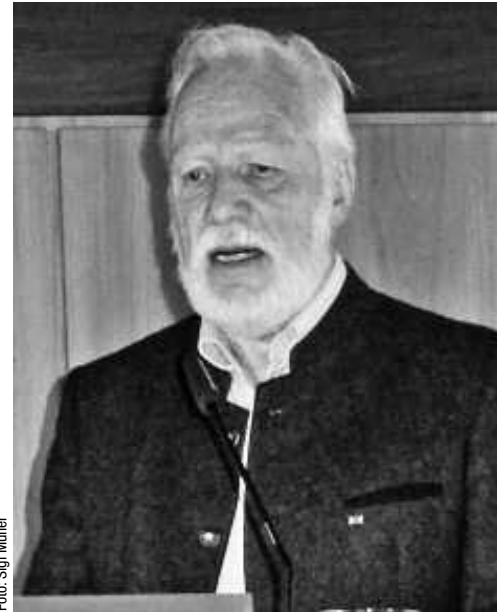


Foto: Sigi Müller

Der Referent Alfred Gößmann

richtlinie vor. Der Staat, der die Konzessionen vergibt, muss diese Verbesserungen von den Kraftwerksbetreibern fordern.

Bei der anschließenden Diskussion bezweifelte Günther Groß von der Lechallianz, dass die Durchlässigkeit für Geschiebe herzustellen ist, da in einem Stausee Kies immer liegen bleibt. Es müsse wohl auch weiterhin lastwagenweise der noch vorhandene Kies vom Unterlauf des Lechs entnommen und bei Augsburg wieder in den Lech geschüttet werden, um die Flinzschiebe zu schützen.

Der Lechausbau sei nur möglich gewesen, weil die BAWAG und die Nazi-Regierung ebenso wie später die bayerische Landesregierung diesbezüglich an einem Strang zogen. Eberhard Pfeuffer ergänzte, dass nach dem Krieg der Kampf gegen den Lechausbau zu einer der größten Protestbewegungen der Nachkriegszeit führte. Bis heute unvergessen und mit einem Denkmal am Lech geehrt ist der erfolgreiche Einsatz von Otto Kraus (unter anderem) für die Litzauer Schleife.

Das landschaftliche Kleinod Illasbergschlucht wurde nicht, wie vereinbart, erhalten, sondern versank im Forggensee. Ob der Bau der Staustufe bei Roßhaupten deshalb ein Schwarzbau war, fragte Josef Rauwolf aus Halblech. Eberhard Pfeuffer antwortete, die BAWAG war ein halbstaatliches Unternehmen, da war viel möglich, was heutzutage nicht mehr genehmigungsfähig wäre. Die Öffentlichkeit ist wachsam geworden. Er erinnerte an den Protest der österreichischen Bevölkerung gegen die geplante Verbauung eines Tiroler Nebenflusses des Lechs, des Streimbachs, die daraufhin nicht mehr weiterverfolgt wurde. Massenhafter Protest zeigt Wirkung. Das sollte uns Ansporn sein.



Foto: Sigi Müller

Ein volles Haus beim UIP-Vortrag „Der Lech einst, jetzt – und in Zukunft?“

Glucose-Fructose-Sirup statt Zucker?

Die EU-Agrarpolitik als Wegbereiter des „Freihandelsabkommens“ TTIP

Es gibt viele gute Gründe dafür, die Produktion von Nahrungsmitteln nicht allein dem „freien Markt“ zu überlassen, sondern politisch zu gestalten, denn es steht viel auf dem Spiel: Die nachhaltige Sicherung der Ernährungsgrundlage der Bevölkerung, Gesundheit und Wohlbefinden der Menschen, die Bewahrung der Schöpfung und der Schutz der Umwelt, Erhalt von sicheren und gesunden Arbeitsplätzen außerhalb der städtischen Ballungszentren und damit eines gewachsenen Kulturraumes.

Leider scheint all dies zunehmend in Vergessenheit zu geraten, wenn die europäischen Agrarpolitiker ihre Beschlüsse fassen. Nachdem seit April diesen Jahres die Bauern dem Prinzip der Profitmaximierung in einem globalisierten Milchmarkt folgen sollen – was gerade für die Bauern im Voralpenland existenzgefährdende Folgen hat (auch der OHA berichtete darüber) –, steht nun eine weitreichende „Reform“ des Zuckermarktes auf der Tagesordnung: So berichtete das Bundeslandwirtschaftsministerium auf seiner Internet-Seite kürzlich Folgendes (Stand: 07.04.15):

„Das Europäische Parlament (EP), der Rat und die Europäische Kommission (KOM) haben sich im Zuge der Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik am 25. Juni 2013 auf ein Auslaufen der Zucker- und Isoglucose-Quotenregelung zum 30. September 2017 verständigt. Mit dieser politischen Einigung wird die Reform des Zuckersektors aus dem Jahr 2006 weiter entwickelt und eine stärkere marktwirtschaftliche Orientierung dieses Sektors erreicht.“

Konkret bedeutet dies u. a., dass die bisher auf ca. 5 % des Zuckermarktes begrenzte Produktion von Glucose-Fructose-Sirup (Isoglucose) freigegeben wird. Hierbei handelt es sich um eine aus (Mais-)Stärke gewonnene Zuckermischung, die zwar um ca. 40 % billiger als Rohr- bzw. Rübenzucker, aber aus verschiedenen Gründen höchst umstritten ist.

In den USA (wo der Einsatz von Isoglucose keiner Beschränkung unterliegt und sich in so gut wie allen Limonaden, Eiscremes und Süßspeisen findet) mehren sich seit geraumer Zeit die warnenden Stimmen seriöser Mediziner und auch der staatlichen Gesundheitsbehörde („US Food and Drug Administration“ / FDA), die darauf hinweisen, dass der aus Mais gewonnene Sirup im Hinblick auf die gesund-

heitlichen Konsequenzen keinesfalls mit dem „traditionellen“ Zucker gleichzusetzen ist. So reagiert der Stoffwechsel jeweils höchst unterschiedlich mit der Folge, dass ein(e) Amerikaner(in) durchschnittlich (!) das Äquivalent von 93 Zuckerstückchen pro Tag konsumiert. Wer jemals in den USA war, dem wird die große Zahl von stark übergewichtigen Menschen (vor allem auch Jugendlichen und Kindern) aufgefallen sein. Fettleibigkeit und Diabetes sind dort Volkskrankheit Nr. 1 mit erheblichen Folgen für den Einzelnen und die Gesellschaft. Hinzu kommen weitere gesundheitliche Beeinträchtigungen: Herz- und Kreislauf werden ebenso geschädigt wie Funktionen des Gehirns (Quelle: www.drhyman.com: Dr. Mark Hyman „Five Reasons why High Fructose Corn Syrup will kill you“).

- Der großflächige Anbau erfordert auch den massiven Einsatz von Pestiziden oder genmanipulierten Sorten (auch dies ein Betätigungsfeld großer Konzerne!).
- Dies wiederum führt zur Reduzierung der Artenvielfalt (u. a. Bienen!).
- Und schließlich: Der Anbau von Rohrzucker ist in manchen Ländern (wie Kenia, Jamaika, Kuba) eine Existenzgrundlage für zahlreiche Menschen – sie werden auf dem globalen Zuckermarkt gegen die quasi industriell hergestellte Isoglucose keine Chance haben und insofern das Schicksal des bayerischen Milchbauern teilen. So mancher wird sich dann als sog. „Wirtschaftsflüchtling“ auf den Weg machen in eines der Länder, die seine Existenzgrundlage vernichtet haben.

Fazit: Der (angeblichen) Kostenersparnis durch den Einsatz von Isoglucose anstelle von Rohr- und Rübenzucker stehen Mehrkosten für den Einzelnen wie für die Allgemeinheit gegenüber, die weitaus höher liegen dürften.

Wer nun hofft, bei den europäischen Agrarpolitikern könnte ja eines Tages ein Umdenken stattfinden, das zu besseren Verordnungen und Gesetzen führt, der sollte sich beeilen: Es ist nämlich zu befürchten, dass verbraucher- und umweltfreundliche Gesetzesänderungen nicht mehr möglich sind, wenn erst das sog. „Freihandelsabkommen“ (TTIP) mit den USA unter Dach und Fach ist. Die großen

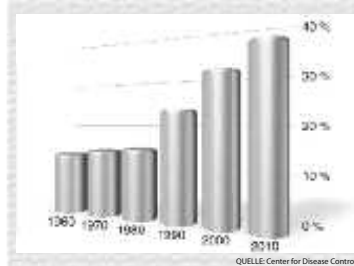
Agrarkonzerne werden nämlich darauf bestehen, dass die für sie so günstigen Bedingungen nicht mehr geändert werden und notfalls vor Schiedsgerichten klagen.

Ein warnendes Beispiel wurde kürzlich bekannt: Mexiko, das mit den USA und Kanada bereits ein „Freihandelsabkommen“ (NAFTA) abgeschlossen hat, wurde von einem (geheim tagenden) Schiedsgericht zu 58 Millionen Dollar Schadensersatz zugunsten amerikanischer Konzerne und zur Rücknahme eines Gesetzes verurteilt, das – aus Sorge vor rasant zunehmenden Diabetesfällen – eine 20-prozentige Sondersteuer auf Isoglucose-Produkte vorsah. (Quelle: ZDF-Sendung „Frontal“ vom 8. September 2015).

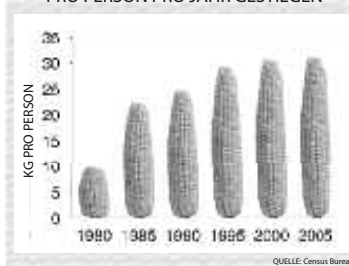
Für mich kann die Lehre aus all dem nur lauten: **STOPPT TTIP** – solange noch eine Chance besteht!

Wolfgang Fischer, Prem

PROZENTSATZ DER ALS **FETTLAIBIG** GELTENDEN AMERIKANER(INNEN) (ZWISCHEN 20 – 74 JAHREN)



DER KONSUM VON MAISSIRUP IST IN DEN USA AUF **30 KG** PRO PERSON PRO JAHR GESTIEGEN



ETWA DIE HÄLFTE ALLER SÜSSUNGSMITTEL, DIE IN DEN USA VERWENDET WERDEN, BESTEHEN AUS MAISSIRUP. DESHALB FINDET SICH DORT BEI DEN MEISTEN ABGEPACKTEN LEBENSMITTELN GLUCOSE- ODER FRUCTOSE-SIRUP IN DER ZUTATENLISTE:



Die mächtige Lobby der Nahrungsmittelindustrie (u. a. Kellogs, Heintz, Nestlé, Unilever), die immerhin 17 % zum amerikanischen Brutto-Sozialprodukt beiträgt, hält natürlich dagegen und hat bisher erfolgreich alle Bemühungen blockiert, den übermäßigen Konsum von Isoglucose einzuschränken – mit Argumenten, die denen der Tabakindustrie ähneln („Tabak ist völlig ungefährlich, schließlich handelt es sich um eine Pflanze“ oder „Der Konsument kann doch selbst entscheiden, was er tut.“)

Neben den gesundheitlichen Problemen, die die auf Mais basierte Produktion von Isoglucose mit sich bringt, sind weitere Nachteile zu nennen:

- Die Maispflanze ist ein sog. „Starkzehrer“, benötigt also viel Kunstdünger (an dem wiederum große Konzerne viel Geld verdienen) mit verheerenden Folgen für Bodenqualität und Klima.

Atompilzstreit

VON HANS SCHÜTZ

*In d'Schwammerl goasch
des isch it g'sund
voll Strahlagift
isch manchr Fund
des isch alls no
vo Tschernobyl
im Boda din hot's do no viel
d'Atomkraftwerker
schberr mr bessar zua
und d'Pülz im Wald
lass mr in Ruah*

*Was du bloß hoasch
komm bi it dumm
im Pülzragu
des bissla Caesium
des bringt uns doch
no lang it um
an Wildsaubrota
machscht am beschda no drzua
was bessres koasch
doch wüekli gar it dua
du Hosascheißar
sei it dumm
des kloana bissla Caesium
des bringt uns doch
no lang it um*

Schienenbusfahrten von Augsburg über Landsberg nach Schongau und zurück



Am Samstag 3. Oktober und Samstag 10. Oktober 2015 fahren wir wieder mit der zweiteiligen Schienenbusgarnitur über die Fuchstalbahn!

Start- und Endpunkt wird der Bahnpark Augsburg sein mit Zustiegsmöglichkeit am Hauptbahnhof Augsburg. Dann geht's über die Lechfeldbahn bis Kaufering, ab Landsberg befahren wir unsere Hausstrecke, die „Fuchstalbahn“, über Unterdiessen, Asch/Leeder (Gemeinde Fuchstal), Denklingen und Schwabniederhofen/Hohenfurch bis nach Schongau! (Achtung, kein Halt in Kinsau!) Wir pendeln dreimal von Schongau nach Landsberg und zurück.

Ungefähre Abfahrtszeiten: in Landsberg 9:05, 11:05 und 14:05 Uhr und in Schongau ca. 10:05, 13:05 und 15:05 Uhr

Bitte immer 15 Minuten vor Abfahrt am Bahngleis sein, da sich die Abfahrtszeiten kurzfristig verschieben können!

Fahrkarten wie immer direkt im und am Zug bzw. am Bahnhof Landsberg im Vorverkauf! Einfache Einzelfahrt: Kinder 5 Euro, Erwachsene: Kurzstrecke (max. 2 Zwischenhalte) 7 Euro, Langstrecke 12 Euro, XL-Strecke A-SOG 22 Euro, Familienkarte 2 Erwachsene + 2 Kinder 22 Euro

Weitere Info: neu2015.fuchstalbahn.com


**Umweltinitiative
Pfaffenwinkel e.V.**

Pressesprecherin und verantwortlich für Seite 6, 7 und 8:

Claudia Fenster-Waterloo
(V.i.S.d.P. und Autorin aller nicht namentlich gekennzeichneten Artikel)
Hammerschmiedstr. 8a
86989 Steingaden
Tel.: 08862 932430
mail@german-editors.de

Internet: www.uip-online.de

Satz und Layout:

Jürgen Müller, j.mueller6@gmx.net

Das nächste UIP-Treffen:

**Donnerstag, 15. Okt. 2015, 19:30 Uhr
in der Zechenschenke
(Zeichenstraße 2 in Peiting)**



Die Umweltinitiative Pfaffenwinkel e.V. ist ein gemeinnütziger Verein.

Alle Spenden sind also steuerlich abzugsfähig.

Spendenkonto: Kreissparkasse Schongau · IBAN: DE16 7345 1450 0000 1099 00 · BIC: BYLADEM1SOG

Tel.: 0 88 61 / 25 97 99 5
Fax: 0 88 61 / 25 67 99 6

Bio im Lech-Ammer-Land

naturmarkt
Peiting

Öffnungszeiten
Mo – Fr: 7:30 – 19:00 Uhr
Sa: 7:30 – 13:00 Uhr

info@naturmarkt-Peiting.de
www.naturmarkt-Peiting.de
Freistralle 2 · 86971 Peiting

Shopping im grünen Bereich

MARO
Genossenschaft

Mehrgenerationen-Wohnen Peiting

Wir ziehen ein. Ziehen Sie mit?

Klaus Weingärtner
Sozialpädagoge

Gertrud Banholzer
Familientherapeutin

MARO Genossenschaft
Ansprechpartner: Hr. Martin Okrslar

Telefon: 08841 488 917
www.maro-genossenschaft.de